

„Abenteuer im Gauklerlager“
Zehn Tage voller Freundschaft, Geheimnisse und Fantasie

Albrecht (10 Jahre) – ältester Junge

Charakter: Mutig, abenteuerlustig

Eltern: beide helfen ihm bei den Vorbereitungen fürs Turnier.

Heinrich (7 Jahre)

Charakter: liebt Rätsel und kleine Streiche; manchmal vorsichtig, manchmal überraschend mutig.

Eltern: Mutter

Kunigunde (6 Jahre)

Charakter: Lebhaft, verspielt, immer in Action

Eltern: Vater und Mutter

Gertrud (3 Jahre)

Charakter: verträumt, neugierig, entdeckt alles Neue mit großer Begeisterung,

Eltern: Mutter,

Gute-Nacht-Geschichten für Kinder und Kindgebliebene jeden Alters

Willkommen auf dem Turnier!

Kommt näher und setzt euch zu mir, hier an den Rand des Weges, wo der Staub noch warm ist von den vielen Füßen, die heute hier vorbeigegangen sind.

Wir schreiben das Jahr 1349.

Nicht weit von Aachen liegt eine große Wiese, so groß, dass sie aussieht wie ein eigenes kleines Dorf. Doch dieses Dorf ist nicht aus Stein gebaut, sondern aus Zelten, Wagen, Seilen und Fahnen.

Schon von Weitem hört man es:

das Klirren von Bechern, das Schnauben der Pferde, das Lachen der Menschen und dazwischen Musik – mal laut, mal leise, mal ganz fern.

Hier ist Turnierzeit.

In der Mitte liegt das große Feld. Der Boden ist festgetreten, die Erde dunkel von vielen Hufen. Dort messen sich Ritter im Wettkampf. Ihre Rüstungen glänzen in der Sonne, Schilde tragen Farben und Zeichen, und wenn sie aneinander vorbeireiten, bebt der Boden ein wenig.

Aber das Turnier ist nicht nur für Ritter.

Ringsum wachsen Zelte und Fahnen wie bunte Blumen:

Gelb, Rot, Grün und Blau, dazu Lila und Kunterbunt.

Die Fahnen und Wimpel flattern im Wind und Glöckchen klingeln, wenn jemand vorbeigeht.

Und genau hier beginnt unsere Geschichte.

Etwas abseits vom Turnierfeld, aber nah genug, um alles zu sehen, liegt das Gaukler:innenlager. Zwischen den Zelten hängen Seile mit bunten Tüchern, Jonglierbällen, Masken und Glocken.

Hier leben:

Musiker:innen, Jongleur:innen, Seiltänzer:innen, Narren, Erzähler:innen und ihre Kinder. Tagsüber ist das Lager voller Bewegung.

Jemand probt einen Tanz. Ein anderer übt einen Trick immer wieder, bis er gelingt.

Eine paar der Erwachsenen machen Scherze, denken sich neue Kunststücke aus und genießen das Miteinander.

Kinder laufen zwischen den Zelten hindurch, bleiben stehen, schauen zu und lernen. Manchmal helfen sie, manchmal spielen sie, manchmal sitzen sie einfach da und staunen.

Am Abend wird es ruhiger.

Dann brennen die Lagerfeuer, Geschichten werden erzählt, Lieder gesungen.

Man rückt zusammen, denn nachts wird es kühl.

Und genau an einem solchen Tag – nicht zu früh, nicht zu spät – kommen vier Kinder in diesem Lager zusammen.

Sie kennen einander noch nicht.

Aber sie sind hier und das reicht, damit etwas beginnen kann.

30.7. Geschichte 1 „Ankunft im Gauklerlager“

Was am Tag geschah: Lagereröffnung, Spiele, Baumeister- und Gildentag

Der Staub der Straße hing noch in der warmen Luft, als die Wagen des fahrenden Volkes das große Turnierfeld bei Aachen erreichten. Alles war noch ein bisschen durcheinander. Fahnen flatterten im Wind, Hufe klangen auf festgetretenem Boden, und überall mischten sich Stimmen, Lachen und Musik zu einem bunten Summen. Viele Menschen waren unterwegs und die Kinder schauten etwas unsicher, wie sich einige Erwachsene begrüßten, da sie sich zu lange schon nicht mehr gesehen hatten. Zwischen den ersten aufgebauten Zelten der Gaukler, dicht an dicht genäht aus roten, gelben und blauen Stoffen, sprang Albrecht vom Wagen seines Vaters. Zehn Jahre war er alt, groß für sein Alter, mit wachen Augen und geschickten Händen. Noch bevor seine Mutter das Gepäck ordnen konnte, hatte er bereits drei Wurfbälle hervorgeholt und ließ sie fliegen, als wollte er dem Turnier zeigen, dass er angekommen war.

Nicht weit davon saß Heinrich auf einem zusammengefalteten Tuch und beobachtete alles ganz genau. Sieben Jahre alt, schmal, mit einem ernsten Blick, der täuschte. In seinem Kopf sammelte er Eindrücke wie andere Murmeln: das Klirren der Becher, das Klatschen der Hände, das leise Schnauben der Pferde. Seine Mutter stimmte gerade eine Laute, und Heinrich zählte im Stillen, wie viele Zelte er schon gesehen hatte.

Ein paar Schritte weiter stolperte Kunigunde fast über ein Zeltau, fing sich aber im letzten Moment. Sechs Jahre war sie alt, mit roten Wangen und geflochtenen Zöpfen, die hin und hersprangen, wenn sie tanzte, rannte und lachte. Und Kunigunde lachte gern! Alles hier war neu – und alles wollte entdeckt werden.

Dann kam ein leises Kichern aus einem kleinen Wagen.
Gertrud, kaum drei Jahre alt, lugte hinter dem Rock ihrer Mutter hervor. Ihre Augen glänzten vor Neugier, doch sie hielt sich fest, als müsse sie erst sicher sein, dass dieser Ort freundlich war. Dann setzte sie einen Fuß nach dem anderen auf den Boden, wacklig, aber entschlossen, und sah sich um, als irgendwo ein Rad quietschte. Es war Albrecht, der die anderen zuerst ansprach.
„Kannst du zählen, wie oft ich den Ball werfe?“, rief er Heinrich zu und ließ einen Ball besonders hoch fliegen.
Heinrich sah kurz auf, zögerte – und nickte dann.
„Nur wenn du keinen fallen lässt“, sagte er ernst.
Kunigunde trat näher, neugierig geworden.
„Ich kann ihn aufheben, falls er fällt“, bot sie an und grinste breit.
Gertrud klatschte begeistert, sie fühlte sich einfach wohl bei den anderen Kindern und beobachtete die fliegenden Bälle.
Für einen Moment standen sie alle vier zusammen, mitten im Gauklerlager, umgeben von Stimmen, Farben und Gerüchen. Sie kannten einander nicht, und doch war da dieses leise Gefühl, als hätten sie sich genau hier treffen sollen.
Als am Abend das erste Lagerfeuer knisterte und die Erwachsenen ihre Geschichten erzählten, saßen die vier Kinder dicht beieinander. Sie teilten ein Stück Brot, lachten über kleine Missgeschicke und blickten in die Flammen.
Niemand von ihnen wusste, dass dies der Anfang von vielen Abenteuern war. Aber tief in ihrem Herzen spürten sie es schon.



31.7. Geschichte 2 „Der verschwundene Wurfball“

Was am Tag geschah: Lebenswegetag, Gilden

Am nächsten Morgen, als die Sonne gerade die Spitzen der Zelte vergoldete, standen Albrecht, Heinrich, Kunigunde und Gertrud wieder zusammen im Lager. Die Fahnen flatterten im leichten Wind, und das Geräusch von Hufen und Stimmen vom Turnierfeld kam herüber. Kunigunde gähnte. In der ersten Nacht an einem neuen Ort schläft man nicht so gut.

Albrecht nahm seine drei Jonglierbälle aus der Tasche, bereit, zu üben. „Heute zeige ich euch ein paar neue Tricks!“, rief er stolz.

Er ließ die Bälle fliegen. Recht herum, linksherum, dann über kreuz und mal ganz hoch, dann unter einem Bein hindurch und fing dann in jeder Hand einen Ball wieder auf.

Moment! In jeder Hand einen? Das sind doch nur zwei! Wo war denn nur der dritte?

Albrecht sah vorsichtig zu seinen Füßen hinunter. Doch da war er nicht. Ein Blick nach oben – neee, das kann ja nicht sein. Alles kommt irgendwann wieder runter.

Oder hatte ein Vogel sich den Ball geschnappt und war damit weggeflogen?

Der dritte Ball war verschwunden.

Die anderen Kinder waren noch ganz schwindelig von den fliegenden bunten Bällen und bemerkten erst dann den suchenden Blick des großen Albrechts.

„Wo ist er hin?“, rief er.

„Wer ist hin?“, fragte Gertrud. Doch dann verstand auch sie, dass das Spiel nun „Ball suchen“ hieß.

Alle Kinder sahen auf den Boden zu ihren Füßen, dann kletterte Heinrich auf Albrechts Schultern, um auf den Dächern der Zelten nachzusehen. Aber da war er auch nicht. Kunigunde kniff etwas die Augen zusammen. „Ich glaube, er ist da drüben!“, sagte sie und zeigte auf einen Haufen Stroh und aufeinandergestellte Kisten neben einem der Zelte.

Kunigunde kniete sich sofort hin und blinzelte in den Spalt zwischen zwei der Kisten. Dort war er! Eingeklemmt!

Gertrud, die kleinste, wackelte neugierig mit ihrem Stock heran und wollte auch helfen. Dabei stolperte sie beinahe über ein Zeltseil, aber Heinrich fing sie schnell auf.

Alle lachten, dann überlegten sie weiter. Albrecht versuchte, seinen langen Arm zwischen die Kisten zu schieben, während er sich vorsichtig vorbeugte. Doch es ging nicht. Albrecht hatte starke Muskeln und die machten seinen Arm zu dick. Heinrichs Arm war zu kurz. Kunigunde hatte die Stirn in Falten gelegt. Denn keines der Kinder hatte ernsthaft Lust, die schweren Holzkisten hochzuheben und beiseite zu tragen.

Also probierten sie es immer weiter.

Es war gar nicht so einfach. Die Kisten standen eng beisammen und bei jedem Versuch, ihn herauszuangeln, rutschte er etwas tiefer und verklemmte sich. Gertrud versuchte, mit ihrem Stock nach dem Ball zu angeln. „Lass das mal besser!“, rief Albrecht und wollte sie schon wegschieben, da bewegte sich der Ball. Er rollte auf das Bündel Stroh und von dort aus direkt vor die Füße der Kinder. „Hurra! Wir haben

ihn!“, rief Gertrud und hüpfte auf und ab, so dass sie beinahe wieder über ein Seil stolperte. Alle lachten.

Albrecht hob den Ball hoch und sagte stolz: „Seht ihr? Zusammen schaffen wir alles!“

Heinrich nickte ernst, aber seine Augen funkelten vor Freude. Kunigunde klatschte in die Hände, und Gertrud strahlte über das ganze Gesicht.

Sie hatten nicht nur den Ball gefunden. Sie hatten gelernt, aufeinander zu achten und sich zu helfen.

„Wer als letztes am Lagertor ist, ist ein altes Eichhörnchen!“, rief Kunigunde und rannte schon los, dass ihre Zöpfe nur so flogen. Die Jungs stürmten hinterher und Gertrud zog sich ihre Mütze fester. Dann flitzte sie auch los. Denn ein altes Eichhörnchen wollte wohl niemand sein!

Dieser Tag war zum Entdecken da! Alle Zelte standen und die Kinder besuchten sich gegenseitig, zeigten ihre Spielsachen und überlebten gemeinsam, was sie in den nächsten Tagen wohl unternehmen konnten.

Abends stand der Mond über den Zelten und warf sein silbernes Licht über das Lager. Die Sterne funkelten und die Kinder fielen eines nach dem anderen in einen erholsamen Schlaf. Denn dass diese zwei gemeinsamen Tage der Beginn einer tollen Freundschaft waren, das war allen klar!



1.8. Geschichte 3 „Die Drachen-Geschichte“

Was am Tag geschah: Siedler von Aachen

Es war ein ruhiger Nachmittag im Gaukler:innenlager. Die Sonne stand schon tief und warf lange Schatten über die Zelte. Es war ganz schön warm! Die meisten Turnierteilnehmer:innen waren unterwegs, nur die Gaukler:innen und die Kinder blieben zurück.

Albrecht saß auf einer kleinen Holzkiste, Kunigunde neben ihm, Gertrud kauerte vor einem Haufen Seile, und Heinrich stand ein Stück abseits, die Stirn gerunzelt.

Da kam ein alter Gaukler aus einem der Zelte. Sein Mantel war bunt und ein wenig abgewetzt, die Augen funkelten hinter einer alten Brille. Das war Gradubald. Er war schon so lange ein Narr und Spaßmacher, dass er gar nicht mehr wusste, ob man eigentlich auch etwas anderes machen kann

„Habt ihr schon gehört?“, fragte er geheimnisvoll. „In diesen Wäldern, nicht weit von hier, soll ein Drache wohnen.“ Die Kinder starrten ihn an. Gertrud hielt den Atem an.

„Ein echter Drache?“ flüsterte sie.

„Oh ja“, nickte der Gaukler. „Nicht groß wie ein Berg, aber flink, mit schimmernden Schuppen und funkelnden Augen. Wer ihm begegnet, muss Mut zeigen... oder sehr, sehr schnell laufen.“

Albrecht grinste. „Ich wette, ich könnte ihn mit ein paar fliegenden Bällen beeindrucken!“ Heinrich kicherte: „Oder ihn austricksen.“

Kunigunde zupfte Gertrud am Ärmel: „Wollen wir ihn zusammen finden?“

Die kleine Gertrud nickte. „Aber nur in einer schönen Geschichte! Eine, die gut ausgeht!“

Da hatte der alte Gaukler eine Idee. „Ihr könnt die Geschichte selbst spielen. Ihr seid die Held:innen. Ihr könnt entscheiden, was passiert. Der Drache kann euch helfen, euch necken, oder ihr müsst ihn überlisten. Seid mutig und denkt euch eure Abenteuer aus.“

Die Kinder sprangen auf. Sie liefen über den Platz, versteckten sich hinter Wagen und Zelten, taten so, als würden sie dem Drachen begegnen.

Albrecht schnappte sich ein Seil: „Ich binde ihn fest, falls er frech wird!“

Heinrich zog einen alten Hut auf: „Ich erkläre mich zum Drachenflüsterer! Der Drache muss tun, was ich ihm sage!“

Kunigunde rief: „Wir müssen zuerst seinen Schatz finden! Und den behalten wir dann“

Gertrud hüpfte wild herum: „Ich will ihn kitzeln!“

Stundenlang spielten sie ihre Drachen-Geschichte.

Mal jagten sie den Drachen über das Feld, auf dem heute das große Spiel für die anderen Turnierteilnehmenden stattfand, mal versteckten sie sich vor ihm, mal halfen sie ihm über einen Bach. Sie erfanden Hindernisse, Rätsel und kleine Fallen. Sie lachten, stolperten, halfen einander – und jedes Mal, wenn ein Abenteuer geschafft war, fand sich eine neue Idee, mit der sie die Geschichte weiterspinnen konnten.

Der Drache war gezähmt, er war sogar ihr Freund geworden und lud sie am Ende ein, sich auf seinen Rücken zu setzen und einen Rundflug über den Lagerplatz zu genießen.

Elisabeth schloss die Augen und breitete die Arme aus. „Ich halte mich mit meinen Beinen und Füßen an den Flügeln fest und dann fliegt der Drache mit uns Kurven und immer hin und her!“

„Und Loopings!“, schlug Albrecht vor. „Nein!“ Gertrud schüttelte den Kopf. „Nicht über Kopf!“

„Ich halte dich auch fest.“ beruhigte Heinrich sie.

Kunigunde träumte weiter mit geschlossenen Augen. „Wir könnten die Menschen von oben sehen. Die Pferde und bunten Zelte! Und die Essenskreise.“

Heinrich ergänzte: „Und die Menschlein da unten, so klein wie Käfer oder Ameisen, die werden sich schön wundern, wenn wir oben auf unserem Drachen fliegen!“

Albrecht lehnte sich an einen Zeltpfosten und spielte gedankenverloren mit einem Stück Seil herum.

„Also, ich finde, wir schicken den Drachen jetzt mal schlafen. Ich bin müde.“ Auch Gertrud gähnte und sah sich nach ihrer Mama um. Jetzt ein bisschen in Mamas Arm kuscheln und vom Drachen träumen!

Kunigunde nickte. „Wir können die Geschichte morgen weiterspielen. Vielleicht trifft der Drache dann auf einen Ritter“

Wer würde nicht mal auf einem Drachen durch die Luft fliegen wollen! Und mit einer Portion Fantasie ist alles möglich!



Male auf, was die Kinder von oben sehen könnten

2.8. Geschichte 4 „Der Besuchendentag“

Was am Tag geschah: Besuchendentag

Schon früh am Morgen merkten die Kinder, dass heute etwas anders war.

Vor dem Turnierplatz standen viele Wagen. Menschen kamen zu Fuß, auf Pferden oder mit kleinen Karren. Sie trugen Kleidung, die ganz anders aussah als die der Gaukler. Manche hatten lange Mäntel an, andere feine Hüte. Einige Kinder trugen bunte Bänder im Haar, andere kleine Taschen um den Hals.

„Schau mal!“, rief Heinrich. „So viele fremde Leute!“ „Die kennen unser Lager noch gar nicht“, sagte Kunigunde. Albrecht grinste. „Dann können sie heute staunen.“

Und tatsächlich dauerte es nicht lange, bis sich das ganze Lager mit Turnierplatz, alle Unterlager und auch das Gaukler:innenlager mit Besucher:innen füllte.

Überall wurde gelacht und gefragt.

„Wie macht ihr das mit den Jonglierbällen?“

„Darf ich die Narrenkappe einmal aufsetzen?“

„Wie lebt ihr in den Zelten?“

Die Erwachsenen erklärten geduldig alles. Sie zeigten ihre Instrumente und Spielzeuge, erzählten von ihren Reisen und führten die Gäste durch das Lager.

Die Kinder halfen natürlich mit.

Gertrud zeigte einer kleinen Besucherin ihre selbst geflochtenen Armbänder.

Heinrich erklärte stolz, wie ein Jonglierball genäht wird. Kunigunde führte zwei Familien zum Großzelt und Albrecht zeigte den Kindern den Platz, auf dem sie jeden Abend spielten.

Es gab so viel zu sehen: Bunte Wimpelketten und Bänder, Glöckchen klingelten und im warmen Wind flatterten die Fahnen. Überall sah man Menschen sitzen, stehen und gehen. Es wehte Gelächter und Musik über den Platz und wohin man auch blickte, liefen Menschen durcheinander.

„Ganz schön voll heute“, meinte Kunigunde.

„Fast zu voll“, antwortete Heinrich und schaute sich um. „Ich bin irgendwie ein bisschen froh, wenn die anderen wieder weg sind.“

Als die Sonne hoch am Himmel stand, hatten die Kinder eine Idee.

„Verstecken!“, schlug Albrecht vor. „Mitten im Lager? Mit so vielen Menschen?“, fragte Gertrud.

„Genau deswegen!“ Albrecht begann zu zählen. „Eins ... zwei ... drei ...“

Schon flitzten die anderen davon und versuchten wirklich, sich großartige Verstecke zu suchen. Heinrich verschwand hinter einem großen Zelt. Kunigunde duckte sich hinter große Kisten und allerlei Krams. Gertrud lief kichernd davon und versteckte sich hinter einem Wagen.

„... zwanzig! Ich komme!“ Albrecht suchte zuerst bei den Zelten. Es war aber auch wirklich ein Gewusel! So viele Menschen! Und es war so warm!

Schließlich entdeckte er Heinrich. „Gefunden!“, rief Albrecht. „Magst du mir helfen?“ Heinrich nickte.

Kurz darauf fanden sie auch Kunigunde.

Doch als sie gemeinsam nach Gertrud suchten, war sie verschwunden.

„Gertrud?“ Keine Antwort. „Gertrud!“

Jetzt war es irgendwie nicht mehr so witzig. Die drei Kinder liefen die Wege zwischen den Zelten entlang. Sie schauten hinter Zeltplanen und Vorhänge Neben und hinter der Bühne. Sogar bei den Klos und beim Lagerarzt. Nichts. Albrecht wurde ganz still. „Sie würde doch antworten.“ Heinrich nickte ernst. „Wir teilen uns auf.“ Auch einige Erwachsene suchten nun mit. Unter anderem auch Gertruds Mutter. Gerade wollten sie loslaufen, da hörte Kunigunde etwas. Ein leises Kichern. Neben dem Lagertor saß Gertrud inmitten von kleinen und großen Besucher:innen auf dem Boden und wurden von ihnen verdeckt. Sie hielt ihre Jonglierbälle in den Händen und zeigte ihnen stolz, wie man einen Ball hochwerft und wieder auffängt. „Schaut!“, erklärte sie eifrig. „Nicht werfen wie einen Stein. Ganz weich!“ Die anderen Kinder lachten erleichtert. „Hey!“, rief Kunigunde, „Endlich haben wir dich gefunden!“ „Da bist du ja!“, meinte Albrecht. Eher erleichtert als schimpfend. Gertrud sah erstaunt zu ihren Freund:innen hoch. „Ich war doch nur beschäftigt.“ Die kleine Besucherin neben ihr sagte schüchtern: „Sie hat uns alles gezeigt. Wir wollten auch Spaßmacher:innen sein.“ Nun mussten sogar die Erwachsenen lachen. „Dann warst du heute wohl unsere kleinste Lehrmeisterin“, sagte Gertruds Mutter und nahm sie liebevoll in den Arm. Am Nachmittag führten die vier Kinder noch viele weitere Gäste durch das Lager. Sie erzählten Geschichten, erklärten Spiele und zeigten ihre Spielsachen. Als die Sonne langsam unterging und die letzten Besucher nach Hause gingen, wurde es wieder ruhiger. „Heute war das Lager ganz anders“, sagte Kunigunde. „Lauter“, meinte Heinrich. „Voller“, ergänzte Albrecht. Gertrud lächelte. „Aber schön. Ich war eine Lehrmeisterin“ Sie sahen den Gästen nach, die langsam kleiner wurden. „Vielleicht erzählen sie heute Abend in ihren Zuhauses von uns.“ Albrecht nickte. „So wie wir später von diesem Tag erzählen werden.“ Und die vier wussten: Das Gauklerlager war für einen Tag nicht nur ihr Zuhause gewesen – sondern ein Ort voller Staunen, an den sich viele Menschen noch lange erinnern würden.



3.8. Geschichte 5 „Der große Gottesdienst“ Was am Tag geschah: Gottesdienst, Tierpark

Schon früh am Morgen summten Stimmen durch das Lager. Es war ein besonderer Tag. Hier und da wurden kleinere Zelte abgebaut und eingepackt. Viele der Turnierteilnehmenden wollten sich auf eine Wanderung machen. Aber vorher war noch etwas anderes Wichtiges geplant.

Heute würde der große Gottesdienst stattfinden, und wirklich alle, Ritter, Knappen, Mägde, Händler, Musiker:innen, Gaukler und Kinder, waren eingeladen.

Die Kinder zogen sich ordentlich an. Die Eltern halfen ihnen beim Kämmen der Haare und ordneten die Kleidung. Albrecht straffte die Schultern und stellte sich aufrecht hin. Heinrich schob seine Ärmel hoch. Gertrud zupfte an ihrem Kleid, und Kunigunde klammerte sich an die Hand ihrer Mutter. So ganz traute sie den vielen Menschen nicht, die sich da versammelten.

Auf dem Platz vor dem großen Zelt trafen sich die Menschen. Die Sonne schien warm auf die bunten Gewänder. Kerzen brannten auf dem Altar, es wurden Liederzettel verteilt, während die Erwachsenen leise miteinander flüsterten.

Auch Gertrud wollte unbedingt einen Liederzettel haben. „Du kannst doch noch gar nicht lesen!“ lachte Albrecht. „Aber ich mag Noten!“ rief Gertrud. „Noten und die Linien da sehen so schön aus! Wie ein Bild und wenn dann alle singen, dann fängt das Bild an zu leben!“

Der Gottesdienst begann.

Die Kinder lauschten. Sie hörten den Pastor reden und die alten Geschichten und Gebete, die gesungen wurden. Er redete übers Essen, übers Teilen, über die Gemeinschaft.

Kunigunde blickte auf das Brot in ihrer Hand. Das teilt sie gerne mit ihren Freund:innen. Die Stimmen der Sänger:innen stiegen auf wie kleine Vögel, hoch über die Köpfe der Menschen, und erfüllten den Platz mit Musik.

Die Trompeten und Flöten klangen weit und festlich, die Kinder bekamen eine Gänsehaut vor Freude. Kunigunde hielt die Hand ihrer Mutter fest. „Es klingt... wie ein Geheimnis“, flüsterte sie.

Heinrich drehte sich zu ihr um und nickte. „Ein bisschen wie Zauberei, aber gute und ganz lebendige!“

Albrecht schielte nach den Rittern, die ehrfürchtig knieten, und dann wieder auf die singenden Menschen. Heinrich machte sich kleine Notizen im Kopf: wer alles da war, wie sich die Stimmen mischten, welche Lieder besonders laut klangen.

Er wollte das alles gut behalten und nicht mehr vergessen.

Nach dem Gottesdienst war die Stimmung besonders festlich. Alle sprachen leise miteinander, lachten leise und gingen dann zu ihren Zelten. Bald verließen die meisten Turnierteilnehmer das Lager – sie wollten ein paar Tage wandern und das Unterwegs-sein genießen. Mehr und mehr wurden die kleinen Zelte abgebaut, nur die großen blieben stehen und warteten geduldig, bis ihre Bewohner:innen wiederkamen. Das Lager wurde ruhiger und ruhiger. Bald war es fast still. Nur die Gaukler:innen und die Kinder waren noch da.

„Es ist so leise“, sagte Gertrud.

„So anders als beim Gottesdienst“, flüsterte Kunigunde.

„Aber irgendwie schön“, meinte Heinrich.

Albrecht nickte. „Wir haben das Lager jetzt ganz für uns.“

Die Kinder erkundeten still den Lagerplatz und entdeckten kleine Dinge, die ihnen vorher nicht aufgefallen waren: ein schiefes Zelt, eine lose Fahne, eine glitzernde Schnur im Staub. Sie gingen vorsichtig, leise, als würde die Stille ihnen etwas schenken.

Und als die Sonne langsam sank, saßen sie einfach nur da und schauten über das leere, stille Turnierfeld.

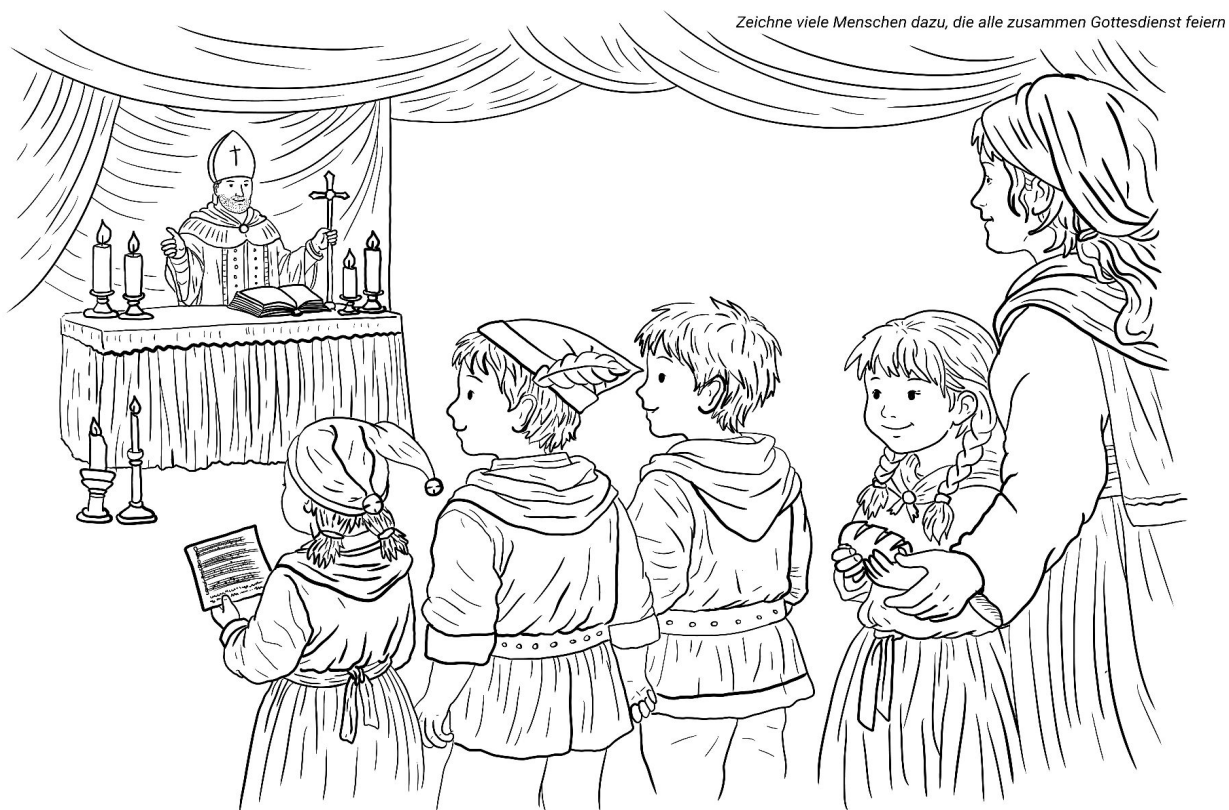
An diesem Tag war irgendwie viel passiert. Viele Eindrücke, viel Musik. Und die Gedanken gingen zu den anderen, die jetzt auf Wanderschaft waren.

„Es fühlt sich an, als würde die Welt sich einfach mal langsamer drehen“, flüsterte Albrecht.

Gertrud legte ihren Kopf an seine Schulter.

„Und wir können alles entdecken“, sagte sie.

So endete der Tag – still, friedlich, voller kleiner Geheimnisse, die nur die Kinder im Gaukler:innenlager sahen.



4.8. Geschichte 6 „Der leere Platz“

Was am Tag geschah: Schwimmbad, Haikzeit

Am Morgen dieses Tages war etwas anders.

Die Sonne war schon aufgegangen, aber sie schien auf einen Platz, der beinahe still war. Keine Rufe der Ritter, kein Klirren von Rüstungen, kein Hufschlag, der den Boden erzittern ließ. Die meisten Turnierteilnehmenden waren unterwegs. Nur das Gauklerlager war noch da und ab und zu liefen noch andere Menschen herum.

Die vier Kinder trafen sich auf dem Marktplatz des Lagers

Albrecht sah sich um. Heinrich legte den Kopf schief. Kunigunde hielt den Atem an. Gertrud kratzte sich an der Nase. Es war still. Nicht ganz still – aber anders still. Man hörte den Wind, der durch die Zeltbahnen zog. Hier klopfte ein Seil leise und da hinten waren Schritte zu hören. Viel deutlicher als sonst, „Der Platz ist leer“, flüsterte Kunigunde, als wäre es verboten, laut zu sprechen. Die Kinder gingen gemeinsam los, vorsichtig, als würden sie einen fremden Raum betreten. Dort, wo gestern noch Gedränge gewesen war, lag jetzt der große Turnierplatz offen vor ihnen. Der Boden war festgetreten, aber niemand lief darüber. Fahnen hingen schlaff an ihren Stangen.

Gertrud blieb plötzlich stehen.

„Zu groß“, murmelte sie und drückte sich an Kunigundes Seite.

Albrecht wollte schon sagen, dass es doch derselbe Platz sei wie vorher auch. Doch dann merkte er: Der Platz wirkte größer, weiter, fremder.

Die Kinder begannen, sich langsam zu bewegen. Erst kleine Schritte, dann größere. Sie wagten sich weiter hinaus. Jeder Schritt klang laut in der Stille.

Kunigunde lachte plötzlich. Ein kurzes, helles Lachen. Es klang anders als sonst. Weiter und Größer. „Hört mal!“, sagte sie und klatschte in die Hände.

Der Klang flog über den Platz. Gertrud erschrak und hielt sich die Ohren zu.

„Das war aber laut“, sagte sie mit zitternder Stimme. Sofort hockte sich Heinrich neben sie. „Wir machen leise“, versprach er. Sie setzten sich gemeinsam auf den Boden. Niemand redete eine Weile. Sie hörten einfach nur zu: dem Wind, den Fahnen, dem eigenen Atmen. „Der Platz schläft“, sagte Gertrud schließlich.

Albrecht nickte. „Dann müssen wir ihn nicht wecken.“

Als sie dann zurück ins Lager der Gaukler:innen gingen, war die Stille nicht mehr unheimlich. Sie war wie eine Decke geworden, unter der man sich sicher fühlen konnte.

„Heute ist es viel zu warm zum Rennen und Toben“, meinte Heinrich und wischte sich über die Stirn. Albrecht lächelte. „Dann weiß ich genau, wohin wir gehen.“

Gemeinsam machten sich die vier Kinder auf den Weg zu einem kleinen Teich, der direkt hinter dem Lager lag. Libellen schwirrten über dem Wasser, Frösche quakten zwischen den Schilfhalmern und das Wasser glitzerte in der Sonne.

„Das ist wunderwunderschön!“, rief Gertrud.

Kaum hatte sie ihre Schuhe ausgezogen, lief sie lachend ins flache Wasser. Gertrud quietschte vor Freude, als das kühle Wasser ihre Füße umspülte. Ihren Hut und die Gauklerklamotten hatte sie schon ausgezogen.

Albrecht zeigte, wie man flache Steine über die Wasseroberfläche hüpfen lassen konnte. Dann wurde ihm aber auch zu warm und er sprang mit vier Herumgespritzte ins kühle Wasser. Heinrich schwamm ein kleines Stück hinaus und winkte den anderen zu. Kunigunde saß am Ufer und sah ihren Freundinnen zu. Sie ließ die Füße an die Wasseroberfläche baumeln. Das reichte ihr. Sie sammelte glatte Kieselsteine und baute am Ufer einen kleinen Steinturm. Gertrud ließ ein winziges Holzboot zwischen den Schilfhalmern treiben und beobachtete, wie es langsam über das Wasser glitt. Als es nah an Kunigunde herankam, stupste diese es mit einem Stöckchen wieder zurück.

Alle planschten miteinander. Wasser spritzte in die Luft, fröhliches Lachen hallte über den Teich, und für eine Weile schien die große Hitze ganz vergessen.

Als die Sonne langsam tiefer stand, setzten sie sich auf die warmen Steine am Ufer. Das Wasser tropfte von ihren Haaren, und ein leichter Wind kühlte ihre Gesichter.

„Das war genau das Richtige“, sagte Kunigunde zufrieden.

„Morgen ist bestimmt wieder viel los“, meinte Albrecht.

„Dann merken wir uns diesen ruhigen Nachmittag“, sagte Heinrich.

Gertrud nickte und hielt ihr kleines Holzboot fest.

Gemeinsam gingen sie zurück zum Gaukler:innenlager.

Der Platz war noch immer ruhig. Aber es roch schon langsam nach Abendessen. Die ersten Gaukler:innen setzten sich zusammen, erzählten Geschichten oder summten leise ein Lied.

Die vier Kinder setzten sich auf einen Baumstamm und dachten nach

„Heute war ein schöner Tag“, flüsterte Gertrud. „Ja“, sagte Albrecht. „Ein ganz ruhiger und nasser Sommertag.“



5.8. Geschichte 7 „Das schönste Unterlager“

Was am Tag geschah: Vorbereitung und Beginn der Spielidee

Als die Sonne über den Zelten aufging, klatschte Albrechts Vater fröhlich in die Hände.

„Heute wird gearbeitet! Gleich nach dem Frühstück geht es los! Morgen beginnt das große Turnier, und unser Unterlager soll das schönste von allen werden!“

Die Kinder sprangen sofort auf. „Darf ich mithelfen?“, fragte Heinrich.

„Ich auch!“, rief Kunigunde. Gertrud hüpfte auf und ab. „Ich auch, ich auch!“

Die Erwachsenen lachten. „Natürlich. Heute braucht jede und jeder geschickte Hände. Wir brauchen euch alle!“

Schon bald herrschte überall fröhliches Treiben. Die langen Seile zwischen den Wagen wurden gespannt. Daran banden die Kinder bunte Wimpelketten, die im Wind flatterten. Rot, Gelb, Blau, Grün, Lila, orange, knallbunt und dann wieder von vorne!

„Das sieht aus wie ein Regenbogen!“, staunte Kunigunde.

Heinrich knotete besonders sorgfältig.

„Viel Wind ist zwar nicht, aber wenn doch, dann soll es halten! Sonst flattert alles davon.“ Währenddessen zeigte Gertruds Mutter den Kindern, wie man aus bunten Wollfäden kleine Armbänder flechten konnte.

Gertrud wählte rote und gelbe Fäden. „Wie Feuer!“, sagt sie.

Kunigunde suchte sich ein blau-grünes Band aus. „Wie der Himmel über dem Lager.“

Albrecht entschied sich für kräftiges Rot und Braun. „Das passt zu einem Gaukler.“

Heinrich nahm einfach von jeder Farbe etwas. „Dann vergesse ich keine.“

Außerdem gab es noch jede Menge Glöckchen, die fröhlich klingelten und gute Laune verbreiteten.

Als die Armbänder fertig waren, banden sie sie sich gegenseitig ums Handgelenk.

„Jetzt gehören wir richtig zusammen“, sagte Kunigunde leise.

Neben einem Zelt saßen inzwischen einige Erwachsene und nähten neue Jonglierbälle. Sie füllten kleine Lederbeutel mit kleinen Stoffstücken und nähten sie sorgfältig zu.

Die Kinder durften beim Stopfen helfen.

„Nicht zu voll“, erklärte Albrechts Vater. „Und nicht zu leer“, ergänzte Heinrichs Mutter. Bald lagen rote, gelbe, grüne und blaue Jonglierbälle auf einer Decke.

Natürlich mussten sie sofort ausprobiert werden. Sie flogen durch die Luft und zack, schon lag der erste im Gras. Aber das ist halt so, wenn man etwas Neues lernt und übt. Es wird mit der Zeit immer und immer besser. Es wurden Gesänge geübt und Gute-Laune-Rufe erfunden.

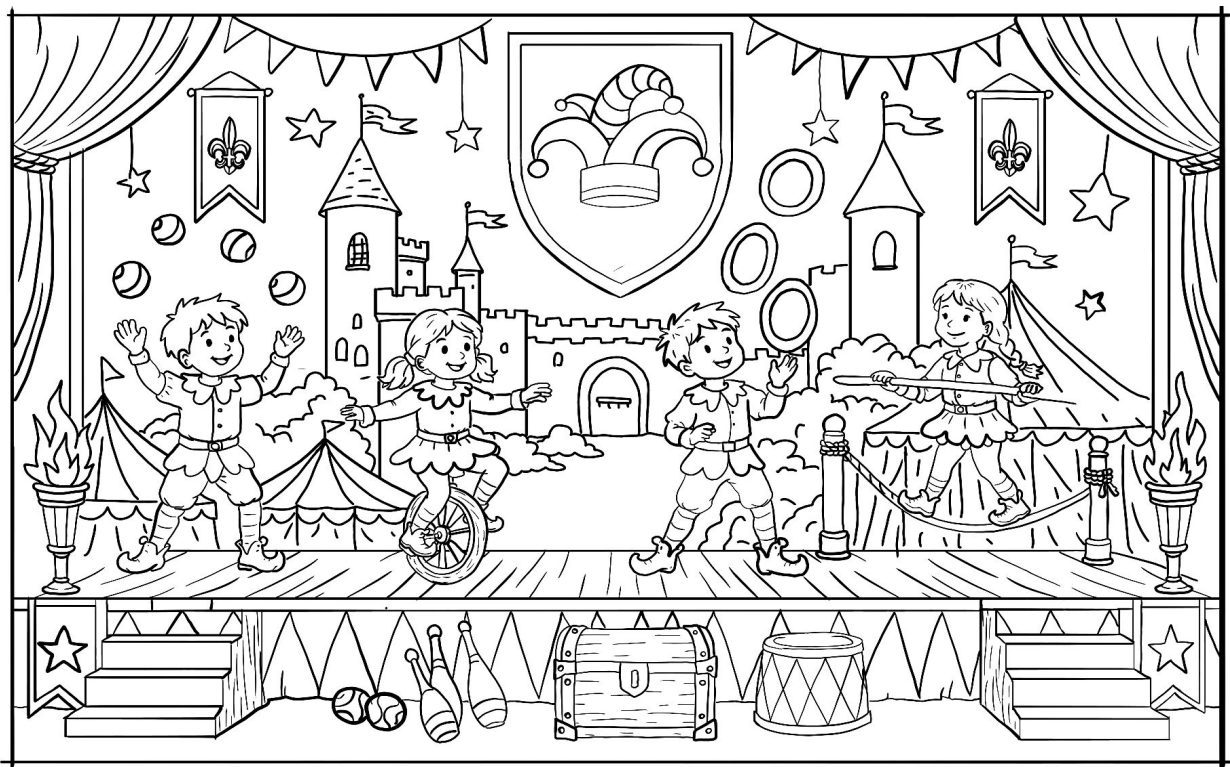
Zum Schluss holten die Eltern die schönsten Gauklergewänder hervor: Bunte Westen, fröhliche Mützen, schöne Gürtel und Kleider mit Bändern. Vieles aus Flickern und kunterbunt durcheinandergewürfelt.

Als alle angezogen waren, sah das Lager noch bunter aus als zuvor.

„Jetzt sehen wir aus wie richtige Festgaukler!“, sagte Albrecht stolz.

Und nicht nur die Gaukler:innen sahen nun wunderbar in ihren neuen Gewändern aus. Auch die anderen Turnierteilnehmenden kamen von ihren Wanderungen wieder.

Sie trugen gelbe, rote, blaue und grüne Umhänge und Gugeln, schicke Hemden mit ihren Wappen drauf, prächtige Kopfbedeckungen und tolle Fahnen.
Auch ein paar Ältere waren in elegantem Lila gekleidet und winkten fröhlich herüber. Die Kinder staunten!
So viel gab es zu sehen, zu hören, zu entdecken.
Dann ging es so richtig los! Alle trafen sich am Marktplatz und die einzelnen Häuser wurden aufgerufen, es wurde über Kaiser und Könige geredet und immer wieder wurde es so laut, dass sich die Kinder die Ohren zuhalten mussten.
Sehr müde und erschöpft saßen die Familien dann abends zusammen. Draußen wurde noch getanzt und gelacht.
Alle hatten heute mitgearbeitet und geholfen. Alle hatten ihren Teil dazu beigetragen, dass es ein schönes Unterlager werden konnte.
„Seht ihr“, sagte Heinrichs Mutter, „ein schönes Lager entsteht nicht nur aus Stoff und Holz.“
„Sondern daraus, dass alle mithelfen“, ergänzte Albrechts Vater.
Die vier Kinder schauten sich um. Über ihnen flatterten die bunten Wimpel. An ihren Handgelenken glänzten die selbstgeflochtenen Glöckchenarmbänder. Vor ihnen lagen die neuen Jonglierbälle und überall lächelten Menschen.
Gertrud nahm die Hände der anderen. „Jetzt ist es UNSER Lager.“
Und alle nickten. Denn genau so fühlte es sich an.



6.8. Geschichte 8 „Der Markt der tausend Dinge“

Was am Tag geschah: Markttag, Trubel

Kaum war das Frühstück an diesem Tag gegessen, war auf dem Marktplatz schon eine Menge los. Stände wurden aufgebaut, Waren und Lebensmittel transportiert, vorbereitet und zum Verkaufen dekoriert. Gemeinsam machten sie sich auf den Weg. Schon von Weitem hörten sie die Stimmen der Händler. Je näher sie kamen, desto lauter wurde das fröhliche Durcheinander.

Es wurde gelacht und gehandelt. Jemand spielte auf einer Flöte. Ein Schmied schlug mit dem Hammer auf glühendes Eisen. Und überall riefen Händler ihre Waren aus. „Frisches Brot! Noch warm!“ „Süße Äpfel! Saftige Birnen!“ „Bänder! Stoffe! Feine Nadeln!“ Kunigunde blieb staunend stehen. „Es klingt wie hundert Gespräche auf einmal.“ Und Heinrich flüsterte: „Ich weiß gar nicht, wo ich zuerst hinschauen soll.“ Zwischen den Marktständen herrschte ein buntes Gewimmel.

Unter großen Sonnentüchern lagen glänzende Äpfel, Nüsse und getrocknete Früchte. Daneben stapelten sich Brote mit knuspriger Kruste. Körbe voller Kräuter verbreiteten einen würzigen Duft.

Ein paar Schritte weiter hingen bunte Stoffbahnen im Wind. Stimmen mischten sich, jemand lachte laut, irgendwo rief ein Händler seine Ware aus. Es roch nach gebratenem Essen, nach Gewürze, nach Rauch und nach Dingen, die die Kinder noch nie gerochen hatten.

„So viele Menschen“, flüsterte Kunigunde und drückte sich dichter an ihren Vater. Stände reihten sich aneinander, Tücher hingen herab, Körbe standen auf dem Boden. Überall lagen Dinge: glänzende Äpfel, bunte Bänder, Holzspielzeug, Becher aus Zinn, Körner in großen Säcken.

Gertrud blieb vor Staunen wie angewurzelt stehen. „So viel!“, sagte sie staunend. „Ihr könnt auf den Markt gehen, aber bleibt zusammen!“ hatten ihre Eltern gesagt. Albrecht ging als Ältester ein paar Schritte voraus, drehte sich aber immer wieder um, um sicherzugehen, dass die anderen noch da waren. Er fühlte sich für die anderen verantwortlich.

Heinrich blieb an einem Stand stehen, an dem kleine geschnitzte Figuren lagen. „Die sehen aus, als könnten sie laufen“, sagte er.

Kunigunde entdeckte Stoffe, weich und glatt, in Farben, die sie noch nie gesehen hatte. Sie strich vorsichtig darüber, als hätte sie Angst, sie könnten verschwinden. Die Händlerin lächelte freundlich. „Der Stoff kommt von weit her.“

Albrecht beobachtete alles aufmerksam. Immer wieder zählte er leise. „Eins, zwei, drei ... und ich“ Er wollte sicher sein, dass niemand verloren ging.

Gertrud entdeckte einen Stand mit kleinen Glöckchen. Als der Händler eines anschlug, erklang ein heller Ton. Sie musste lachen. „Das klingt wie ein winziger Stern.“ Die Zeit verging wie im Flug. Überall gab es etwas Neues zu entdecken.

Ein Korbmacher flocht große Körbe. Eine Frau bemalte hölzerne Becher.

Ein alter Mann zeigte kunstvolle Knoten aus bunten Schnüren. Schließlich begann Heinrichs Bauch laut zu knurren.

Kunigunde kicherte. „Ich glaube, dein Bauch ruft lauter als der Händler!“

„Dann wird es Zeit für eine kleine Pause.“ meinte Heinrich.

Am Rand des Marktes stand ein großer Essensstand unter einem breiten Sonnendach. Auf langen Holzbänken saßen viele Menschen zusammen. Es duftete nach frischem Fladenbrot, heißer Gemüsesuppe und gebratenen Pilzen. Die Kinder bekamen jeder ein Stück warmes Brot mit Kräuterquark und einen süßen Apfel dazu. „Das schmeckt noch besser als im Gaukler:innenlager“, meinte Heinrich zufrieden. Albrecht biss herzhaft in sein Brot. „Vielleicht macht der Hunger das Essen so lecker.“ Kunigunde beobachtete die Menschen. Neben ihnen saßen Händler, Reisende, Ritter und Familien aus der Stadt. Alle unterhielten sich freundlich miteinander. „Nicht zu weit weggehen“, rief Albrecht immer wieder. Doch dann geschah es. Heinrich trat einen Schritt zur Seite, um besser sehen zu können. Dann noch einen. Ein Mann schob sich vorbei, eine Frau zog einen Korb hinter sich her – und plötzlich war Heinrich nicht mehr neben ihnen. Kunigunde drehte sich um. „Heinrich?“ Niemand antwortete. Albrecht blieb stehen. Sein Herz klopfte schneller. „Er war doch eben noch hier.“ Gertrud schaute sich um, die Augen wurden groß. „Weg“, sagte sie leise. „Heinrich!“, rief Albrecht. „Heinrich!“, rief Kunigunde, ein wenig zittrig. Da, zwischen zwei Ständen, tauchte ein vertrauter Kopf auf. Heinrich kam angelaufen, er sah etwas erschreckt aus. „Ich war nur da drüben“, sagte er hastig. „Ich dachte, ihr kommt nach.“ „Wir müssen doch zusammenbleiben!“ ermahnte Albrecht. Heinrich nickte. „Ich bleibe jetzt immer in der Mitte“, versprach er. Sie gingen weiter, diesmal langsamer. Die Kinder hielten sich aneinander fest, an Ärmeln, Händen, Tüchern. Als sie am Abend ins Lager zurückkehrten, waren ihre Füße müde und ihre Köpfe voller neuer Eindrücke. „Heute habe ich hundertmillionen Dinge gesehen“, sagte Gertrud und gähnte. „Und ich glaube“, meinte Heinrich lächelnd, „morgen entdecken wir bestimmt noch viele neue.“ Denn genau dafür waren solche Tage da – zum Staunen, Entdecken und um zu lernen, dass man gemeinsam jedes Abenteuer erleben kann.



7.8. Geschichte 9 „Der Tag des großen Turniers“

Was am Tag geschah: Geländespiel, Nachwuchsturnier

Schon beim Morgengrauen war das Lager wach.

Nicht laut, nicht wild – aber voller Bewegung. Schritte im Staub, gedämpfte Stimmen, das Klirren von Bechern und das leise Schnauben der Pferde lagen in der Luft. „Heute ist es so weit“, sagte Albrecht leise, als er aus dem Zelt trat.

Der große Turniertag war gekommen. Heinrich stand bereits da und band seinen Gürtel fester. „Alle werden da sein“, sagte er. „Wirklich alle.“

Kunigunde nickte ehrfürchtig. Sie hatte ihr Kleid besonders glatt gestrichen, und Gertrud hielt sich fest an der Hand ihrer Mutter, als wäre die Welt heute ein kleines bisschen größer als sonst.

Überall bereiteten sich Menschen vor. Ritter prüften ihre Rüstungen, Händler ordneten ihre Waren, Musiker stimmten ihre Instrumente. Bunte Fahnen wurden gehisst, Zelte geöffnet und der Turnierplatz füllte sich langsam mit Farben, Stimmen und Erwartung. Die blau gewandeten Wittelsbacher, das Haus Wettin trug grün, die Luxemburger hatten ihren roten Löwen und die Habsburger waren an der gelben Kleidung zu erkennen. Die Gesellschaft mit dem Esel trug lila. Die Kinder waren sich aber einig: „Wir Gaukler:innen sind die Schönsten! Ganz bunt!“

Die Kinder setzten sich mit ihren Eltern an den Rand des Platzes. Von dort aus konnten sie alles sehen.

Zuerst ritten die Ritter ein. Ihre Pferde trugen prächtige Decken, die Lanzen glänzten in der Sonne. „Sie sehen aus wie aus einer Geschichte“, flüsterte Kunigunde.

Dann begann das Turnier. Pferde galoppierten, Lanzen trafen auf Schilde, Menschen jubelten und klatschten. Aber nicht nur auf den Pferden traten die Menschen gegeneinander an. Es wurde gerannt, gesprungen, es ging um Schnelligkeit und Geschicklichkeit. Jedes Haus versuchte, möglichst viele Punkte zu ergattern und zu siegen.

Gertrud hielt sich die Ohren zu, lachte aber dabei. „Das ist laut!“

„Und mutig“, sagte Heinrich ernst. „Sehr mutig.“

Kunigunde träumte mit offenen Augen. Sie wollte auch mal Ritterin werden! Mutig und stark andere verteidigen und bei Wettkämpfen den Sieg davontragen.

Zwischendrin traten dann auch die erwachsenen Gaukler:innen auf. Es wurde jongliert, getanzt und gesungen. Albrecht erkannte bekannte Gesichter aus dem Lager und winkte stolz, als einer der Artisten einen besonders hohen Sprung machte. Dann waren natürlich auch die Kinder dran. Albrecht trat natürlich mit seinen fliegenden Bällen auf, Heinrich balancierte auf einem gespannten Seil und Kunigunde schnappte sich den Reifen, um bei dem Auftritt etwas vorzuführen. Den meisten Beifall aber bekam die kleine Gertrud, die auf dem Einrad fahren konnte. Das hatte ihr niemand zugetraut. Ganz sicher und strahlend fuhr sie eine Runde nach der nächsten. So viel Gleichgewichtssinn mit drei Jahren!

Zur Mittagszeit aßen alle gemeinsam. Brot wurde geteilt, Äpfel herumgereicht, Wasserkrüge weitergegeben. Fremde saßen nebeneinander und lachten, als würden sie sich schon lange kennen.

Am Nachmittag ging es weiter. Das Nachwuchsturnier fand statt. Auch Knappen und ältere Kinder durften hier ihre Kraft und Geschicklichkeit beweisen. Die Sonne stand hoch und allen war warm. „Ihr müsst genug trinken!“ sagten die Erwachsenen immer wieder. Die Kinder wurden langsam müde, aber sie wollten nichts verpassen. Sie lehnten sich an ihre Eltern, hörten noch die Jubelrufe und sahen wie Sieger geehrt wurden. Die Freude bei den Gewinner:innen war groß. Es wurde noch viel getanzt und gelacht, Erfolge gefeiert und Pläne für die Zukunft gemacht.

Als der Tag sich neigte, legte sich ein sanfter Zauber über den Platz.

„Es fühlt sich an wie ein Traum“, sagte Kunigunde.

„Oder wie ein großes Fest für alle“, meinte Heinrich.

Albrecht sah über den Platz, über die Fahnen, die Zelte und die vielen Menschen.

„Und wir waren mittendrin.“

Gertrud lächelte schläfrig. „Morgen machen wir das nochmal.“, murmelte sie, als ihr die Augen zufielen. Ihre Mutter trug sie lächelnd zu ihrem Schlafzelt. Es war ein aufregender Tag gewesen.

So kehrten sie ins Gauklerlager zurück. Die Stimmen wurden leiser, die Schritte langsamer. Über dem Turnierplatz hing noch immer ein Hauch von Musik und Staub – und das Gefühl, Teil von etwas Besonderem gewesen zu sein.

Der große Turniertag war vorbei.

Doch in den Herzen der Kinder würde er noch lange weiterklingen.

Male viele bunte Zuschauer:innen dazu



8.8. Geschichte 10 „Der letzte Abend – Das Sternenlied“

Was am Tag geschah: Turniertag, Abschlussessen

Der letzte Tag im Lager war ruhig und mild. Über dem Turnierplatz spannte sich ein Himmel voller Wolkenfäden, die sich langsam auflösten. Bald würde alles zusammengepackt, Zelte abgebaut und Wagen verladen werden.

Diese Mischung aus Arbeit, Abschiedsgedanken und Freude über die tolle Zeit erzeugte eine merkwürdige Stimmung. Die Erwachsenen packten schon die ersten Kisten zusammen und Albrechts Vater belud schon einmal den Wagen.

Die vier Kinder liefen noch einmal durch den Platz, lachten über kleine Späße, sammelten ein paar bunte Bänder und kleine Rindenstücke, die sie als Andenken behalten wollten.

Heute war nochmal eine Menge passiert. Wieder Turnierkämpfe, Anstrengungen, Spiele und jede Menge Gemeinschaft und Musik.

Die Kinder hatten ihre kleinen und großen Aufführungen gemacht und dafür jede Menge Applaus bekommen.

Nun war es Abend geworden und eine merkwürdige Stimmung lag in der Luft. Zum einen freuten sich alle auf das Weiterziehen, zum Anderen war da der Abschiedsschmerz und auch die Traurigkeit, dass sie sich morgen „Tschüss“ sagen würden.

Ein großes gemeinsames Essen mit allen Turnierteilnehmenden bildete den großen feierlichen Abschluss. An langen Reihen saßen alle zusammen, genossen die Köstlichkeiten, freuten sich an der Gemeinschaft und nahmen sich vor, diese Fest niemals zu vergessen.

Dann gingen alle zurück in ihre Unterlager.

„Lasst uns noch einmal zusammen singen“, schlug Kunigundes Vater vor. „Für die Tage, die wir hier gemeinsam hatten.“ Er holte sein Instrument und schlug ein paar Saiten an. In der Mitte des Unterlagers sammelten sich alle Gaukler:innenfamilien, und die Kinder stellten sich in einen Kreis. Albrecht sah sich alle Gesichter nochmal genau an. Er wollte sie gut im Gedächtnis behalten. Heinrich hielt Kunigundes Hand, Gertrud kicherte und hüpfte vor Aufregung.

„Was singen wir?“ fragte Albrecht. „Ein Lied über Freundschaft und Abenteuer“, antwortete Kunigundes Vater, „und über alles, was ihr zusammen erlebt habt.“

Die Kinder begannen zu summen, zunächst leise, dann lauter. Bald stimmten alle Erwachsenen ein.

Als die Sonne hinter den Hügeln verschwand, tauchte sie den Lagerplatz ein letztes Mal ins Abendlicht.

„Gaukler:innen, buntes Leben, Tanz und Freunde sei gegeben. Euch zum Spaß, wir bringen Lachen. Singen hier in bunten Sachen, Lalalalala.....“ Sie sangen gemeinsam das Gaukler:innenlied und die Stimmen mischten sich mit dem Knistern kleiner Feuerstellen.

Plötzlich geschah etwas Wunderbares:

Die Holzscheite in der Mitte des Feuers begannen zu leuchten – warm und sanft. Sie

glühten und kleine Lichtfunken stiegen in die Luft, als ob sie mit den Sternen am Himmel tanzten.

„Es ist, als würde der Himmel auf uns schauen“, flüsterte Gertrud ehrfürchtig.

„Oder als würden die Abenteuer noch einmal lebendig werden“, sagte Heinrich.

Die Kinder schlossen die Augen, hielten sich fest an den Händen und spürten die Wärme – nicht nur der Hände neben sich, sondern auch die der Freundschaft, des Lachens und der Abenteuer, die sie geteilt hatten.

„Erinnert ihr euch noch an den verschwundenen Ball?“ „Und an die

Drachengeschichte!“ „Und an das Schwimmen!“ „Der Gottesdienst war toll!“

Albrecht blickte zu Kunigunde. „Egal, wo wir morgen hingehen, wir können immer daran denken.“

„Und“, fügte Heinrich hinzu. „Wir werden nie vergessen, dass wir Freunde sind.“

Die Kinder saßen dicht zusammen, sangen leise weiter, und über ihnen begann der Himmel, sich mit den ersten Sternen zu füllen.

Es war ein Abend voller Magie, voller leiser Wunder – ein Moment, den sie für immer in ihren Herzen tragen würden, noch lange nachdem die Zelte abgebaut und das Lager geräumt war.

Und als die Kinder später in ihre Zelte zurückgingen, wussten sie: Freundschaft, Abenteuer und Erinnerung leuchten heller als jedes Feuer.

Male viele Menschen dazu, die an den Lagerfeuern einen tollen Abend haben

